



Leonore und Günter von Zadow

(Foto: Edition Güntersberg)

# Gamba surprise

Wer Gambe spielt, kommt an ihnen nicht vorbei: Notenausgaben der Edition Güntersberg. Dahinter stehen Günter von Zadow, der den größten Teil seines Berufslebens in anderen Bereichen als der Musik verbrachte, und seine Frau, die Gambistin Leonore von Zadow-Reichling. Beide näherten sich schon dem Rentenalter, als sie die ersten Noten auf den Markt brachten. Inzwischen ist aus dem Hobby ein respektabler Verlag geworden, der mit teilweise spektakulären Neuauflagen die internationale Gambenszene in Atem hält. Im vergangenen Jahr waren es die Gamben-Fantasien von Georg Philipp Telemann; im Blickpunkt der jüngsten Editionen steht Carl Friedrich Abel, »der letzte Gambist«, dessen bekanntes Œuvre sich durch einen Notenfund in Polen schlagartig um rund ein Viertel vergrößert hat.

## Im Gespräch: Leonore und Günter von Zadow

Die Fragen stellte Johannes Jansen

*In Bibliotheksverzeichnissen sucht man den Namen »Ledenburg-Sammlung« bisher vergebens. Was hat es damit auf sich?*

Den Namen haben wir mit Thomas Fritzscht zusammen selbst geprägt. Die Sammlung kommt aus einem Schloss namens Ledenburg und gelangte im Jahr 2000 als Depositum in das Niedersächsische Landesarchiv in Osnabrück. Es waren sehr viele Unterlagen, die dorthin abgegeben wurden und unter dem Namen »Gut Ledenburg« abgelegt sind. Musikalien sind ein kleinerer Teil davon. Nur mit diesem hatten wir zu tun und haben ihn dann »Ledenburg-Sammlung« genannt.

*Seit der Wiederentdeckung der zwölf Fantasien für Viola da gamba von Georg Philipp Telemann ist die Sammlung in aller Munde. Den ersten Hinweis darauf gab ein französischer Musikwissenschaftler, nicht wahr?*

Ja, das war François-Pierre Goy. Er arbeitet in der Musikabteilung der französischen Nationalbibliothek. Als Fachmann hat er sofort erkannt, dass es sich um die verschollenen Fantasien handeln könnte, als er bei einer Recherche auf diesen Werktitel in der Osnabrücker Sammlung stieß. Er hat dann die Redakteure von *The Viola da Gamba Society Journal* – früher hieß es *Chelys* – darauf aufmerksam gemacht. Sie gaben die Information weiter an Thomas Fritzscht, der kurz zuvor bereits die Zweite Pembroke-Sammlung mit Werken von Carl Friedrich Abel bekannt gemacht hatte. Mit ihm zusammen haben wir dann die Ledenburg-Sammlung erforscht. Als wir Gewissheit hatten, dass es sich wirklich um die gesuchten Telemann-Fantasien handelte, waren wir zunächst natürlich auf Geheimhaltung bedacht. Es ging ja darum, sie herauszugeben und auch

einzuspielen, was einen erheblichen Vorlauf braucht.

*Schloss Ledenburg im Landkreis Osnabrück hat verschiedene Eigentümerwechsel erlebt. Was weiß man über die mutmaßlichen Erstbesitzer der Sammlung?*

Es gibt dazu eigentlich nur eine Quelle, und zwar ist das ein Buch von Walter Schwarze, das 1929 in Osnabrück erschien, mit dem Titel »Eleonore von Münster«. Leider steht in dem Buch weniger über diese Dichterin, die wohl auch Gambe spielte, als über ihren Mann und die Kriege der damaligen Zeit. Aber wir finden den Satz: »Unter den redenden Künsten stand die Musik an erster Stelle, und viele handgeschriebene Noten für Klavier, Viola d'amour, Flöte und Gesang gehörten zum Repertoire, das Händel und Telemann krönten.« Wir

nehmen an, der Autor kannte sich mit Instrumenten nicht so gut aus, und glauben, dass er mit der Viola d'amour eigentlich die Viola da gamba meinte. Seine Angaben stimmen auch insofern nicht ganz überein mit dem, was wir vorgefunden haben, als die Sammlung praktisch nichts von Händel und auch nichts für Klavier enthält.

*Besteht die Sammlung mehrheitlich aus Drucken oder Abschriften?*

Der Telemann-Druck ist etwas Besonderes. Alles übrige sind Abschriften, jedenfalls soweit es um Gambenmusik geht, die eindeutig den Schwerpunkt bildet, darunter viele Transkriptionen. Sie stammen von verschiedenen Schreibern, sind aber zu einem Buch zusammengefasst. Ungewöhnlich ist, dass es sich vorwiegend um Werke aus der Zeit nach 1750 handelt. Man hatte bisher nicht viele Beweise dafür, dass damals außerhalb der sogenannten Berliner Schule um Ludwig Christian Hesse überhaupt noch Gambe gespielt wurde, zumal in Norddeutschland.

*Welche Komponistennamen finden sich in den Abschriften?*

Da tauchen Namen wie Giuseppe Tartini, Giacobbo Cervetto, Juan Bautista Pla und Pietro Castrucci auf – mit Werken, die allesamt ursprünglich nicht für Gambe geschrieben wurden, aber gut darauf spielbar sind. Solche Bearbeitungen waren ja nicht ungewöhnlich, wie man auch an früher entstandenen Bearbeitungen aus anderen Quellen sieht, die wir 2002 unter dem Titel ›Königliche Gambenduos‹ in unserem Verlag herausgebracht haben.

Bemerkenswert ist ein Trio von Friedrich Schwindl, das auch gedruckt in einer Fassung für zwei Flöten und Bassstimme existiert. Bei der Gambenfassung aus Ledenburg handelt es sich möglicherweise um eines jener Werke, über die Charles Burney anlässlich seines Besuchs beim bayrischen Kurfürsten in Nymphenburg berichtet hat. Aber der bedeutendste Fund neben den Telemann-Fantasien sind drei unbekannte Gambensonaten von Carl Friedrich Abel, die auch in anderen Abel-Quellen, die man seither gefunden hat, nicht überliefert sind.

*Autographe?*

Nein. Aber dass es sich um Werke von Abel und um originäre Gambenmusik handelt, steht außer Zweifel. Da sind sich die Experten einig. Nur ob es frühe oder späte Werke Abels sind, darüber gehen die Meinungen auseinander. Die fugierten Satzanfänge sind eigentlich ein Kennzeichen früherer Werke, sagt Peter Holman. Aber die Chromatik in den Sätzen weist teilweise schon ins 19. Jahrhundert. Abel starb 1787 und war kurz vor seinem Tod noch in Berlin. Wegen der Ähnlichkeit mit den beiden dort entstandenen Sonaten denken wir, dass es sich um relativ späte Werke handelt. Thomas Fritsch hat für seine Einspielung übrigens ein Instrument von 1812 verwendet. Die wenigsten wissen, dass damals noch Gamben gebaut wurden.

*Gibt es in der Sammlung irgendeinen Anhaltspunkt für direkte Verbindungen nach Berlin oder zu Abel in London, das ja seine Hauptwerkstatt war?*

Nein. Das einzige, was mit Berlin zu tun hat, ist eine Violino-primo-Stimme aus einer Oper von Carl Heinrich Graun, die 1748 in Berlin aufgeführt wurde. Sie hilft uns bei der Datierung der Sammlung auf etwa 1750 oder später, denn es hat sicher einige Zeit gedauert, bis diese Stimme – auf welchem Weg auch immer – von Berlin nach Ledenburg gelangte ...

*... vielleicht im Gepäck durchreisender Künstler, die an dem kleinen Adelshof Station machten? Weiß man mehr darüber?*

Nein. Wir gehen nur davon aus, dass der- oder diejenige, die diese Sammlung angelegt hat – vermutlich Eleonore –, selbst Gambe spielte und sehr gut darin war, die richtigen Dinge zu finden.

*Das könnte man auch von Ihnen sagen. Die Ledenburg- und die bereits erwähnte Zweite Pembroke-Sammlung mit zehn Solosonaten und vier Duos für Gambe und Cello haben für einiges Aufsehen gesorgt. Nun gelang mit der Maltzan-Sammlung der nächste Coup, und auch da geht es um Abel. Gibt es Neuerkenntnisse, die das, was wir bisher über Abel wussten oder zu wissen glaubten, fundamental verändern?*

Besonders hervorhebenswert erscheint mir ein Detail: Bisher glaubte man, dass Abel nur sechssaitige Gamben gekannt hat. Dass er auf dem Gainsborough-Bild von 1765 mit einer siebensaitigen abgebildet ist, konnte niemand so recht erklären. In der Maltzan-Sammlung finden wir nun eine Sonate, die nur auf einer siebensaitigen Gambe spielbar ist. Dadurch wird unser Bild Abels auch in diesem wichtigen Punkt erweitert.

## ... kurz notiert ...

**NÜRNBERG/FÜRTH** Kurz vor der Fertigstellung steht das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Projekt MUSICES, mit dem Messstandards in Form eines Leitfadens für dreidimensionale Röntgen-Computertomographie (3D-CT) von historischen Musikinstrumenten entwickelt werden. Die gemeinsam vom Germanischen Nationalmuseum (GNM) Nürnberg und dem Entwicklungszentrum Röntgentechnik (EZRT) des Fraunhofer-Instituts für Integrierte Schaltungen (IIS) in Fürth durchgeführte Forschungsarbeit wird Anfang 2018 in einer Veröffentlichung sämtlicher CT-Daten sowie einer Schritt-für-Schritt-Anleitung für zukünftige Untersuchungen dieser Art münden. Mehr als 100 Instrumente hat das Team bereits digitalisiert, von der Büchsentrompete über die Mundharmonika bis hin zum Tafelklavier. Die unterschiedlichen Größenordnungen

verlangen Scans in verschiedenen Anlagen. Das Tafelklavier etwa wurde im Linearbeschleuniger durchleuchtet, dem europaweit größten Computertomographen. Die XXL-Röntgenumgebung besteht aus zwei 8 m hohen Stahltürmen und einem 3 m breiten Drehteller. Bei allen Untersuchungen befinden sich die Objekte auf einem Drehteller zwischen der Röntgenquelle und dem Flachbilddetektor, der sehr hohe Ortsauflösungen erreicht. Der Röntgenstrahl durchdringt das rotierende Objekt; abhängig von Materialstärke und -dichte sind unterschiedliche Strahlendosen erforderlich. Je nach Beschaffenheit des Instruments dauert so ein Scan mehrere Stunden. Dabei erstellt der Computertomograph Tausende von Einzelbildern, die zusammengesetzt ein dreidimensionales Bild ergeben.

Information: [www.gnm.de/forschung/forschungsprojekte/musicces](http://www.gnm.de/forschung/forschungsprojekte/musicces)

# Die Maltzan-Sammlung

Neuentdeckungen von Carl Friedrich Abel, Johann Christian Bach und Andreas Lidl

Von Günter von Zadow

Die Anregung zur Druckausgabe der Maltzan-Sammlung geht zurück auf eine Masterarbeit mit dem (im Original polnischen) Titel »Die Musik am Maltzan-Hof in Militsch im 18. und 19. Jahrhundert im Kontext des überlieferten Repertoires. Katalog der Sammlung«. Gegenstand dieses Katalogs ist eine von der jungen polnischen Musikwissenschaftlerin Sonia Wronkowska entdeckte Manuskriptsammlung in der Universitätsbibliothek in Poznań (Posen). Die Sammlung gehörte einst Joachim Carl Graf Maltzan, einem Schlesier aus Militsch, der ab 1766 als Gesandter Preußens in London tätig war.

Im Katalog von Sonia Wronkowska sind u.a. 30 Werke für Viola da gamba aufgeführt, 28 davon stammen von Carl Friedrich Abel und die beiden anderen von Johann Christian Bach und Andreas Lidl. Daneben enthält der Katalog noch viele Werke für andere Instrumente sowie eine Reihe von Werken aus dem 19. Jahrhundert, teilweise auch mit Gambe.

Bis zur Entdeckung dieser Sammlung waren von Abel für Gambe 54 Sonaten, 4 Duette und 33 Solostücke bekannt. Sie verteilen sich auf diese Sammlungen: Six Easy Sonattas, Pembroke-Sammlung, Zweite Pembroke-Sammlung, Berliner Sonaten, Ledenburg-Sammlung und Drexel-Sammlung. Aus dem Vergleich dieser Werke mit denjenigen des Maltzan-Manuskripts ergab sich, dass rund ein Viertel der in Polen aufgefundenen Abel-Werke, die dort bis auf eines in einem einzigen gebundenen Band überliefert sind, bereits bekannt war, der große Rest jedoch nicht. Die Werke der beiden anderen Komponisten waren in dieser Form bzw. sogar zur Gänze unbekannt.

Das Maltzan-Manuskript ist ein Buch mit Ledereinband von 86 doppelseitig beschriebenen Blättern im Querformat (23x28,5 cm). Die Seiten sind von 1 bis 171 durchnummeriert. Die heutige Bindung stammt aus dem 19. Jahrhundert, die Originalbindung ist nicht erhalten. Eine Titelseite gibt es nicht, und die letzte Sonate endet mit



»Moderato« aus der Sonate D-Dur A2:67 von Carl Friedrich Abel  
(Autograph, Seite 111 des Maltzan-Manuskripts, Foto: S. Wronkowska)



Carl Friedrich Abel mit sieben-saitiger Gambe, porträtiert von Thomas Gainsborough, 1765 (Detailansicht des Gemäldes der National Portrait Gallery, London)



Joachim Carl Graf Maltzan (Schnorr von Carolsfeld, Miniaturporträt auf Elfenbein, Privatarhiv)

dem zweiten Satz, einem Adagio, so dass davon auszugehen ist, dass am Ende Blätter verlorengegangen sind. Drei Schreiber haben beige-tragen, zwei davon sind namentlich nicht bekannt, aber der dritte ist Carl Friedrich Abel selbst, was der Sammlung ein außerordentliches Gewicht gibt. Das Papier stammt laut Wasserzeichen aus England. Die Sammlung ist also sicher während Abels Zeit in England entstanden.

Die Hälfte der Abel-Werke in der Maltzan-Sammlung ist strenggenommen anonym, weil der Komponist im Titel nicht angegeben ist. Aber Kontext und Stilvergleich lassen keine Zweifel an der Autorschaft Abels aufkommen. Sechs der Abel-Werke waren ganz oder teilweise bekannt, eine Sonate kannte man in abgewandelter Form als Cellosonate und ein Satz findet sich in der Drexel-Sammlung (dort aber für Gambe solo). Die Maltzan-Sammlung enthält also 23 zuvor unbekannte Werke und ist deshalb auch rein mengenmäßig ein bedeutender Fund.

Als Beispiel sei die Sonate D-Dur herausgegriffen, die von Abel selbst geschrieben wurde (vgl. Abb.). Der erste Satz ist ein *Moderato* [sic], in dem auch einige anspruchsvolle Triolenläufe vorkommen. Es folgt ein gehaltvolles Adagio mit ausgeschriebenen Verzierungen. Der dritte Satz, ein *Andantino*, hat drei Variationen, die erste in Triolen, die zweite durchgehend zweistimmig und die letzte mit schnellen Läufen. Der Tonumfang der meisten Sonaten ist insgesamt ziemlich groß. Er reicht nach oben bis zum zweigestrichenen *h*, das bei vielen Gamben jenseits des Griffbretts liegt. Nach unten geht es an einer Stelle bis zum Kontra-*A*, was die siebte Saite erfordert. Das ist insofern bemerkenswert, als bisher unter Gambisten die Meinung vorherrschte, dass Abel nie für eine sieben-saitige Gambe komponiert habe. Dass auf dem Gemälde von Thomas Gainsborough (vgl. Abb.) Abel mit einer sieben-saitigen Gambe abgebildet ist, konnte sich niemand recht erklären.

Bei mehreren langsamen Sätzen hat Abel eine Kadenz skizziert, die bei der Fermate kurz vor Schluss eingefügt werden kann. Insgesamt kann man sagen, dass Abels Sonaten in der Maltzan-Sammlung musikalisch ausgereifte Stücke sind, die zum großen Teil virtuose Anforderungen an die Spieler stellen, die wir von Abel in seinen Sonaten mit Bass bisher so nicht kannten und die seine Kompositionen und sein Können in einem neuen Licht erscheinen lassen.

Etwa in der Mitte des Maltzan-Manuskripts findet sich eine Sonate C-Dur von Johann Christian Bach für Tasteninstrument und Viola da gamba. Es handelt sich um eine Variante einer schon bekannten Sonate für Tasteninstrument und Violine. Dabei wurde die Violinstimme gekonnt auf das Wesentliche reduziert, und man nimmt an, dass Bach diese Fassung für Abel geschrieben hat. Die bereits bekannten vier Gambensonaten Johann Christian Bachs folgen dem gleichen Muster.

In der Maltzan-Sammlung befindet sich auch eine Gambensonate C-Dur von Andreas Lidl, der zur gleichen Zeit in London wirkte wie die beiden zuvor genannten Komponisten. Dieses Stück war bisher unbekannt. Es stellt ebenfalls recht virtuose Anforderungen an die Spieler. Im zweiten Satz, Adagio Cantabile, steht eine ausführliche Kadenz.

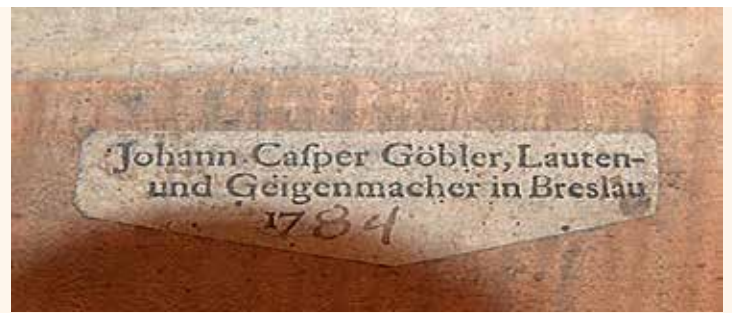
Offiziell vorgestellt wurden die Sammlung und die darauf basierenden Neuausgaben am 15. November 2016 in einem Konzert in London.

## JOACHIM CARL GRAF MALTZAN

Die Familie Maltzan war seit dem 16. Jahrhundert in dem schlesischen Ort Militsch (Milicz) ansässig und besaß dort mehrere große Güter. Das Schloss ist noch heute hervorragend erhalten.



Viola da gamba von Johann Casper Göbler, 1784 (Foto: Chr. Ratzel)



Instrumentenzettel der Göbler-Gambe (Foto: B. Hiller)

einige der Protagonisten aus Deutschland kamen: Carl Friedrich Abel, Johann Christian Bach, der Oboist Christian Fischer und nicht zuletzt die Königin Charlotte.

Was wissen wir über Maltzans musikalische Aktivität in London? Es ist belegt, dass er Subskribent der Bach-Abel-Konzerte war. Daher können wir davon ausgehen, dass er mit Abel gut bekannt war. Es ist ziemlich wahrscheinlich, dass Maltzan selbst Gambist war und Abel die Sammlung speziell für ihn zusammenstellte, so wie er es auch für seine hochgestellte Schülerin, die Countess of Pembroke, tat. (Übrigens taucht in beiden Sammlungen – Maltzan wie Pembroke – neben Abel dieselbe Handschrift auf.)

Nach seiner Abberufung im Jahr 1782 blieb Maltzan noch zwei weitere Jahre auf eigene Kosten in London. Anschließend ging er nicht gleich nach Militsch zurück, sondern ließ sich zunächst in Breslau (Wrocław) nieder, der südlich von Militsch gelegenen Provinzhauptstadt in Schlesien. Die These, dass Maltzan selbst Gambe gespielt hat, wird durch die Tatsache gestützt, dass er sich nach seiner in Anknüpfung in Breslau eine Viola da gamba bauen ließ. Für den Geigenbauer Johann Casper Göbler muss dies ein außergewöhnlicher Auftrag gewesen sein, denn eine Gambe, noch dazu mit sieben Saiten, war zu dieser Zeit bereits ziemlich aus der Mode. Man muss annehmen, dass Maltzan dieses Instrument selbst gespielt und dass er es zwei Jahre später nach dem Tod seines Vaters nach Militsch mitgenommen hat. Es ist belegt, dass Maltzan in den folgenden Jahren dort eine Hofkapelle aufbaute, in der noch unter seinem Nachfolger bis weit hinein ins 19. Jahrhundert Gambenmusik gepflegt wurde.

Mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs im Jahr 1945 wurde Schlesien ein Teil von Polen. Die Musikbibliothek von Schloss Militsch kam in die Universitätsbibliothek nach Posen, das weiter von Militsch entfernt liegt als Breslau und nicht zu Schlesien gehört. In der Bibliothek wurden die Manuskripte ordnungsgemäß katalogisiert, aber nicht weiter beachtet, bis Sonia Wronkowska sie zum Thema ihrer Masterarbeit machte. Die ehemals gut ausgestattete Musikinstrumentensammlung von Militsch wurde bei Kriegsende geplündert und ist nicht erhalten geblieben.

Die Göbler-Gambe jedoch ist wieder aufgetaucht und konnte vor etwa zehn Jahren von Thomas Fritsch erworben werden. Nach dem Bekanntwerden der Maltzan-Sammlung hat ihm einer der Vorbesitzer versichert, dass das Instrument mit dem Namen Maltzan verbunden sei. Aber einen schriftlichen Beweis dafür gibt es nicht.

Eine Abel-Sonate aus der Maltzan-Sammlung ist bereits eingespielt worden. Auf der CD ›Gamba Concertos‹ (Coviello) spielen Thomas Fritsch und Michael Schönheit. Es erklingt die oben genannte Gambe von Johann Casper Göbler, auf der auch Joachim Carl Graf Maltzan möglicherweise genau dieses Stück gespielt hat.

Schlesien gehörte seit 1742 zu Preußen. Joachim Carl Graf Maltzan, der 1733 in Militsch geboren wurde, trat später als Diplomat in preußische Dienste und war mit dem Musikleben am Berliner Hof bestens vertraut. Friedrich der Große beorderte ihn im Jahr 1766 als Gesandten nach London. Neben seinen umfangreichen politischen und diplomatischen Aufgaben, zu denen auch immer wieder die Berichterstattung in Berlin gehörte, nahm er natürlich am kulturellen Leben Londons teil, zu dem ganz wesentlich auch die Musik gehörte. Dies wurde sicherlich dadurch unterstützt, dass